

pfarreiblatt

17/2022 1. bis 15. Oktober **Zentralredaktion**



Blick auf das Kloster Beuron im Donautal. | Bild: Dominik Thalr

Spirituelles Reisen

Achtsam radeln mit Sankt Meinrad

Seite 2/3

Mit dem Velo auf dem Meinradweg

Unterwegs mit und zu sich selbst

Achtsam radeln mit Sankt Meinrad: Der neue Radweg auf den Spuren des Heiligen, der Ursprung des Klosters Einsiedeln ist, zeigt: Pilgern ist angesagt. Aber der religiöse Tourismus bleibt eine Nische.

«Pilgern ist seit jeher eine Möglichkeit, ganz neu und «anders» aufzubrechen; mit sich selbst, mit eigenen Fragen und Hoffnungen, mit der Schöpfung und Weggefährten und letztlich mit Gott in Berührung zu kommen», lese ich in einem Prospekt, der mir im Kloster Hegne am Bodensee in die Hände kommt. Hier übernachtete ich in einer Dachkammer der Schwestern. Müde nach dem dritten Tag im Sattel.

Pilgern lässt sich auch mit dem Velo. Für den Einsiedler Pater Philipp Steiner, Erfinder des Meinradwegs (Kasten), handelt es sich dabei «einfach um eine moderne Version von etwas, das eine Jahrtausendealte Tradition hat».

Eine Meinradelei

In Berührung mit Gott kommen? Wem das zu fromm klingt, der oder die wird sich doch zumindest berühren lassen auf einer solchen Meinradelei. Ich versinke pedalierend in Gedanken – und bin zum Beispiel dankbar. Das hat vorerst nichts mit Glaube und Religion zu tun. Es ist mir vielmehr ein Bedürfnis. Je mehr ich danke, desto mehr freue ich mich daran, wofür ich danke. Meine Beine tragen mich. Mein Velo rollt rund. An Tag 2 fotografiere ich bei der Burg Hohenzollern ein Paar aus Spanien. Er bedankt sich mit den Worten: «Thank you, my friend.» Oder: Die Route führt mal wieder weg von der grossen Strasse und durch luftigen Wald. Im Kloster Beuron an der Donau schliesslich, wo ich dem Nachtgebet der Mönche lausche, lächelt mir der

Aus «Mein-Rad» ergab sich fast von selbst ein Fahrradpilgerweg.

P. Philipp Steiner

Pater zu, der sich am Ende mit dem Weihwasserwedel auch zum Volk wendet und mit dem Segen den Tag abschliesst. Ich bin der einzige Gast im Kirchenschiff.

Ein Geistesblitz bei der Vigil

Achtsamkeit lässt sich gut üben und «er-fahren» im Sattel. Dabei ist der Meinradweg ein recht gewöhnlicher Radweg. Aussergewöhnlich mache ich ihn mir erst selbst. Ich staune ob der Lieblichkeit der Landschaft. Ich setze mich für eine Weile in eine Kirchenbank. Zünde eine Kerze an. Gönn mir abends ein Grosses. Über den Etzelpass, wenige Kilometer vor dem Ziel, stosse ich. Zu steil. Zu heiss. Mein Stossgebet hilft nichts. Das ist stossend. Oder aber vielleicht mein Glaube zu wenig stossfest. Ich lache. Zum Glück ist heute der letzte Tag. Als Pater Philipp, Wallfahrtverantwortlicher in Einsiedeln, vor fünf Jahren

über einen Pilgerweg auf den Spuren des heiligen Meinrad nachdachte, fiel ihm die zündende Idee frühmorgens während der Vigil zu. «Aus «Mein-Rad» ergab sich fast von selbst ein Fahrradpilgerweg», erzählt er. «Ein Geistesblitz.» Der Meinradweg wurde 2019 eröffnet. Corona bremste ihn aus, jetzt werde der Weg aber wieder befahren, freut sich der Pater. Und schmunzelt: «Auch der Jakobsweg brauchte schliesslich einige Jahrhunderte bis zu seiner heutigen Bekanntheit.»

So lange muss er nicht zurückblicken, um festzustellen, in welchem Wandel die Wallfahrt begriffen ist. Pater Philipp stellt eine Bewegung fest «weg vom Gemeinschaftserlebnis mit traditionellem Programm hin zu mehr eigener Gestaltung, grösserer spiritueller Offenheit und höheren Ansprüchen an das, was man am Wallfahrtsort antrifft».

Aus dem Alltag ausbrechen

Der Meinradweg nimmt diesen Wandel auf. Er gehöre damit zu den Angeboten, die «Berührungspunkte mit der Spiritualität» schaffen, sagt Norbert Bischofberger, «für die heutige Zeit und für Menschen, die kulturell interessiert, in den Kirchen jedoch meist nicht mehr beheimatet sind». Bischofberger betreut für Schweizer Radio und Fernsehen SRF die Sendung «Spirituelle Wege der Schweiz». Mit Menschen, wie er sie beschreibt, ist Bernhard Lindner von der Fachstelle Bildung und Propstei Wislikofen der Aargauer Landeskirche seit über 20 Jahren auf dem Jakobsweg unterwegs. Er erlebt die Teilnehmenden seiner Pilgerwanderungen oft als «Suchende nach mehr als dem Einerlei des Alltags». Beim Pilgern gehe es nicht darum, «irgendwo zwingend anzukom-



26 Kirchen entlang des Meinradwegs sind mit diesem Schild ausgezeichnet.



Das Münster auf der Klosterinsel Reichenau, Etappenort auf dem Meinradweg. Hier wurde Meinrad Priester und Mönch.



Innehalten unterwegs: zum Beispiel im Konstanzer Münster (links) oder in der Kapelle St. Meinrad auf dem Etzelpass, kurz vor Einsiedeln.



men», sondern sich auf den Weg zu machen, aus dem Gewohnten auszubrechen und neue Sichtweisen zu entdecken. Das lange Laufen lasse viele Gedanken, Bilder und Erinnerungen kommen und gehen. Das erdet offenbar viele Menschen. «Ich konnte noch nie so gut abschalten und ausbrechen aus dem beruflichen Stress», meldete jüngst ein Teilnehmer zurück. «Pilgern boomt», stellt Lindner mit Verweis auf die Massen fest, die Jahr für Jahr auf dem Jakobsweg unterwegs sind.

Das Pilgern schon, nicht aber der spirituelle Tourismus, relativiert Pater Philipp. Zumal nach Corona ja wieder

gelte: «Je weiter weg, desto besser.» Julian Thorner, Sprecher von Schweiz Tourismus, sagt: Das «Bewusstsein für das eigene Wohlbefinden, Entspannung und Selbstoptimierung» steige zwar. Religiöse Reisen blieben aber «ein Nischensegment».

Die Kirche in der Pflicht

Norbert Bischofberger sieht gleichwohl in der «Kirche am Wegrand», von der er spricht, ein «mögliches Zukunftsmodell». Er fragt: «Achtsamkeit ist in aller Munde. Weshalb sollten nicht auch die christlichen Kirchen aus ihrer reichen Tradition schöpfen

Auf Sankt Meinrads Spuren

Der Meinradweg ist ein Radweg auf den Spuren des heiligen Meinrad. Er beginnt an dessen Geburtsort in Rottenburg am Neckar in Baden-Württemberg, führt über die Schwäbische Alb zur Insel Reichenau im Bodensee und endet, wo der Benediktinermönch um das Jahr 835 im Finstern Wald seine Klause erbaute und 861 von Wegelagerern gemeuchelt wurde. Dort entstand später ein Kloster und über die Jahrhunderte der grösste Wallfahrtsort der Schweiz, Einsiedeln. Der Meinradweg ist um die 300 Kilometer lang und kann gut in vier bis fünf Etappen gefahren werden. Empfehlenswert sind die angegebenen Übernachtungsmöglichkeiten. In Beuron etwa bei den Benediktinern im Kloster oder in Hegne in einem Pilgerzimmer der Schwestern. Es gibt dort keine Pflicht, vor dem Einschlafen zu beten. Jedoch freundliche Bewirtung und Kontakte. In Kapitel 53 der Benediktsregel heisst es bei «Aufnahme der Gäste» unter Punkt 2: «Allen erweise man die angemessene Ehre, besonders den Brüdern im Glauben und den Pilgern.»

meinradweg.com

und sie den Menschen in neuen Formen zugänglich machen?»

Damit ist Bernhard Lindner einverstanden. Keinesfalls aber dürften die spirituellen Bedürfnisse von Menschen zur Rechtfertigung von kirchlicher Organisation oder für die Mitgliederwerbung instrumentalisiert werden, betont er. Für Lindner hat die Kirche «den Auftrag, sich in den Dienst gelingenden Lebens zu stellen». Wenn also Menschen auf der Suche nach Sinn, nach spirituellen Erfahrungen seien, dann sei es «Pflicht der Kirche, diesen ein Angebot zu machen».

Dominik Thali

Pfarrei Knutwil

Franziskus predigte den Vögeln, hier werden Tiere gesegnet

Zum dritten Mal lädt die Pfarrei Knutwil zu einer Tiersegnung ein. Gesegnet werden alle Tiere, die von ihren Besitzer*innen selber gebracht werden können. Die Segnung geschieht im Rahmen einer Andacht, die draussen stattfindet. Dabei wird jedes Tier einzeln gesegnet, als Ausdruck der Wertschätzung. Es besteht auch die Möglichkeit, den Segen als Gebetstext nach Hause zu nehmen. Der Anlass, der jeweils um den Gedenktag des heiligen Franz von Assisi (4. Oktober) herum stattfindet, ist für alle Interessierten offen.



Ob Katzen, Papageien oder Alpakas – gesegnet werden alle Tiere, die sich transportieren lassen. Bild: Pfarrei Knutwil

Sa, 1.10., 16.00, Oasen-Vorplatz neben der Pfarrkirche Knutwil

Theologisch-Pastorales Institut

Gasthörer*in oder Gasthörer sein im Fach Philosophie

Was ist Leben? Wie lässt sich die Welt verstehen? Worin liegt der Grund unseres Daseins? Wer über solche Fragen nachdenkt, treibt Philosophie. Gasthörerinnen und -hörer im Fach Philosophie erhalten in 15 Vorlesungen einen Einblick in die Philosophiegeschichte und lernen jene Philoso-

phinnen und Philosophen kennen, die wichtige Impulse für die Theologie gaben. Dies an elf Live-Onlinevorlesungen und vier Präsenzabenden an der Paulus-Akademie Zürich.

Ab Mo, 17.10. | Fr. 500.– | Paulus-Akademie, Pfingstweidstr. 28, Zürich | Anmeldung, Infos: tbi-zh.ch/gasthoererinnen-und-gasthoerer

Oktober ist der Monat der Weltmission

Hilfe für christliche Kirchen in aller Welt

Unter dem Leitwort «Ihr werdet meine Zeugen sein» stellt Missio Schweiz im Monat der Weltmission Pauline Jaricot (1799–1862) und ihr Wirken vor. Pauline Jaricot gründete vor 200 Jahren in Lyon das «Werk der Glaubensverbreitung», aus dem «Missio» hervorging, das weltweite päpstliche Missionswerk, das in der Schweiz unter diesem Namen aktiv ist. Jaricot wurde im Mai dieses Jahres seligsprochen.

Aus Jaricots damaliger wöchentlicher Münze ist die Kollekte vom Sonntag der Weltmission geworden, der dieses Jahr am 23. Oktober weltweit stattfindet. Der Erlös fliesst in einen Solidaritätsfonds, aus dem gemäss Missio-An-



Dank Unterstützung durch Missio können junge Frauen in Kenia studieren. Bild: Missio, Hartmut Schwarzbach

gaben über 1100 finanziell schwache Ortskirchen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Ozeanien Mittel für ihre seelsorgerlichen und sozialen Aufgaben erhalten.

Radiotipps

Perspektiven

30 Jahre albanische Mission

Die römisch-katholische Albaner-Mission feiert im Oktober ihr dreissig-jähriges Bestehen. Zum Jubiläum besucht das Team von SRF auch einen Gottesdienst mit Don Anton Uka in der Kirche St. Georg in Sursee.

So, 2.10., 08.30, SRF 2

Perspektiven

Buddhismus in der Schweiz

Rund eine Viertelmillion Menschen in der Schweiz fühlt sich dem Buddhismus zugehörig. Das zeigt eine Studie der Universität Luzern. Das sind weit mehr als statistisch als «Buddhist*innen» erfasst sind. Wer sind diese Menschen?

So, 9.10., 08.30, SRF 2

Filmtipp



In der iranischen Kultur ist der Apfel ein Symbol für das Leben, heisst es im Programmheft. Bild: trigon-film.org

Kinofilm aus dem Iran

The Apple Day

A wie Apfel, lernt der Junge Mahdi am ersten Schultag und willigt ein, der Klasse einen Korb der rot leuchtenden Früchte mitzubringen, sobald der Buchstabe an der Reihe ist. Schliesslich verkaufen sein Bruder und sein Vater das Obst täglich in den Strassen eines Teheraner Vororts. Kurz darauf wird der Laster des Vaters geklaut, was die Familie in Bedrängnis bringt.

Ab 29.9. im Stadtkino Luzern

Luzern



Hans Lang und Theres Landolt sind Götti und Gotte der neuen Fahne.

Bild: Andrea Landolt

Lourdespilgerverein Region 1 Neue Fahne zum Jubiläum

Der Luzerner Lourdespilgerverein Region 1 besteht seit 50 Jahren. Dies hat er im August mit einem Gottesdienst in Hitzkirch gefeiert, an dem auch eine neue Fahne geweiht wurde. Zweck des Vereins ist «die Verehrung der Gottesmutter Maria und die Förderung der Lourdeswallfahrt», wie der Verein in einer Mitteilung schreibt.

Im Kanton Luzern gibt es zwei Lourdespilgervereine; jener für die Region 1 ist in den alten Ämtern (heute Wahlkreise) Hochdorf und Sursee sowie im Rottal und im Oberwiggertal präsent. Er zählt nach eigenen Angaben rund 900 Mitglieder und wird von Marietta Brunner (Aesch) präsidiert. Präses ist der frühere Hochdorfer Pfarrer Josef Stübi.

Katholische Kirche Stadt Luzern Quartierzentrum eröffnet

Wohnen, einkaufen, begegnen – das sind die drei Hauptfunktionen des neuen Quartierzentrums für die Bewohner*innen des Wesemlinquartiers. Im Zentrum befinden sich nebst 26 Wohnungen auch die Migros, eine Drogerie und eine Bäckerei mit Café, die Nachbarschaftshilfe Vicino, die Spitex und die Quartierarbeit der Pfarrei. Mit einem Fest und einem Gottesdienst wurde das Quartierzentrum am letzten August-Wochenende eröffnet.

Schweiz

Caritas Schweiz Pflegefamilien gesucht

Caritas Schweiz erhält im Kanton Luzern vermehrt Anfragen zur Platzierung minderjähriger Kinder und Jugendlicher aus Afghanistan, die unbegleitet in die Schweiz geflohen sind. Durch die zum Teil traumatischen Fluchterlebnisse ist es wichtig, Ruhe in ihre Lebenssituation zu bringen. Pflegefamilien leisten einen wertvollen Beitrag dazu, diesen jungen Menschen Halt und Geborgenheit zu geben. Das Wohl und die persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen stehen dabei im Vordergrund. Pflegefamilien werden von einer Fachperson der Caritas-Familienplatzierung eng begleitet und besuchen regelmässig Weiterbildungen.

Interessierte Personen aus der Zentralschweiz erhalten auf familienplatzierung.ch oder unter 041 419 22 77 weitere Informationen.

Geschäftsführung Verein FRW Zug Regula Grünenfelder neu für Flüchtlinge engagiert



Die Theologin Regula Grünenfelder (57) leitet ab Oktober den Verein «FRW Interkultureller Dialog» in Zug. Dieser engagiert sich für Flüchtlinge, FRW steht laut Website für «Frieden, Respekt, Würde». Grünenfelder ist in kirchlichen Kreisen besonders für ihr feministisches Engagement bekannt, sie leitete bis 2020 die Fachstelle Frauenkirche Zentralschweiz (heute Fra-Z). Auch im Flüchtlingsbereich ist sie seit Jahren engagiert. Bis Mitte Mai führte Eva Wimmer den Verein FRW.

Treffpunkt Buch

Biblisches für die Smartphone-Generation

«Ihr Lächeln war unwirksam. Man konnte sich davon nicht sattsehen. Vielleicht war ihre Nase etwas zu gross



und das Kinn stand hervor, aber ihr Lächeln stellte das alles in den Schatten.» Diese Erkenntnis hat Raul, ein jugendlicher Protagonist in einer der Kurzgeschichten aus der «Firmbibel». In dem Kapitel geht es um eine Castingshow der anderen Art, welche die Botschaft vermittelt: Du bist gut so, wie du bist. Das Kapitel ist übertitelt mit einem Satz aus Genesis 1,27, wonach Gott den Menschen «als sein Bild, als Bild Gottes» erschuf.

Der St. Galler Autor Stephan Sigg übersetzt in 14 Kurzgeschichten biblische Texte in den Alltag heutiger Jugendlicher: Jesajas Aufruf «Schwerter zu Pflugscharen» macht Mut, an eine bessere Welt zu glauben, Esthers Zivilcourage vor dem Perserkönig dient als Vorbild, nicht feige wegzuschauen. Jesu Begegnung mit Martha und Maria erinnert daran, sich für die wichtigen Dinge Zeit zu nehmen. Der Verlag stellt auf seiner Website auch Ideen für die Verwendung im Unterricht zur Verfügung. *Sylvia Stam/ptd*

Stephan Sigg: Firmbibel.
Starke Geschichten für deinen Alltag.
Tyrolia 2022 Zusatzmaterial unter:
tyroliaverlag.at/firmbibel



Alle Beiträge der
Zentralredaktion

www.pfarreiblatt.ch

Schweiz

Sternsinger*innen gesucht
Nach Bern und nach Rom

Das Hilfswerk Missio sucht zwei Delegationen von Sternsinger*innen: Nach vierzehn Jahren werden die Sternsinger*innen dieses Jahr erstmals wieder im Bundeshaus in Bern empfangen: Nationalrat Martin Candinas (GR) heisst sie zusammen mit weiteren Parlamentarier*innen während der Wintersession willkommen. Wie jedes Jahr ist auch über den Jahreswechsel 2022/2023 eine Delegation von Sternsinger*innen aus der Schweiz nach Rom eingeladen. Gesucht wird eine Gruppe aus der deutschen oder aus der rätoromanischen Schweiz, die mit anderen europäischen Sternsingergruppen den Jahreswechsel feiert und an der Neujahrsmesse mit Papst Franziskus teilnimmt. Die Delegation wird in Vertretung aller Schweizer Gruppen den Neujahrssegen empfangen.

Teilnahmebedingungen unter missio.ch/kinder-und-jugend/sternsingen | Anmeldeschluss ist am 22.10.



2019 war eine Sternsingergruppe aus Reinach in Rom. Wer wird 2023 die Neujahrsmesse mit Papst Franziskus feiern? Bild: missio.ch, Martin Brunner-Artho

So ein Witz!

Ein Pfarrer klingelt an der Haustür eines Pfarreimitglieds. Da tönt es aus der Gegensprechanlage: «Engelchen, bist du es?» – «Nein», entgegnet der Pfarrer, «aber ich bin von derselben Firma!»

Luzern



Die neuen Katechetinnen, von links: Lidija Babic, Bergita Krasniqi, Franzisca Grönefeld, Silvia Hug-Alig, Anita Jenni, Helene Arnold-Kaufmann und Andrea Arnold-Schmidiger. Es fehlt: Cristina Fehr. Bild: Dominik Thali

Katholische Kirche im Kanton Luzern

Acht Frauen schliessen Bildungsgang Katechese ab

Acht Frauen haben am 9. September in Luzern den Fachausweis Katechese erhalten. In der Kirche sind sie gesuchte Mitarbeitende. Die berufsbegleitende Ausbildung auf gesamtschweizerischer Ebene, an der sich der Kanton Luzern beteiligt, dauert in der Regel dreieinhalb Jahre. Sie befähigt dazu, Religionsunterricht zu erteilen und in den Pfarreien ausser-

schulisch tätig zu sein, zum Beispiel in der Sakramentenvorbereitung, Liturgiegestaltung oder in der katechetischen Arbeit mit Erwachsenen.

Den Fachausweis Katechese erhalten haben: Helene Arnold-Kaufmann (Schlierbach), Andrea Arnold-Schmidiger (Willisau), Lidija Babic (Emmenbrücke), Cristina Fehr (Weisslingen ZH), Franzisca Grönefeld (Meggen), Silvia Hug-Alig (Hohenrain), Bergita Krasniqi (Luzern), Anita Jenni (Escholzmatt)

Universität Luzern

Veronika Bachmann wechselt zur Paulus-Akademie

Die Luzerner Theologin Veronika Bachmann hat am 1. September die Bereichsleitung Religion und Theologie der Paulus-Akademie in Zürich übernommen. Die Alttestamentlerin war zehn Jahre Dozentin am Religionspädagogischen Institut der Universität Luzern (RPI), wie dem Info-Bulletin des RPI zu entnehmen ist. Die Paulus-Akademie ist ein «Forum für Religion, Ethik, Gesellschaft, Politik und Kultur», heisst es auf der Website.



Veronika Bachmann ist in Sursee aufgewachsen. Bild: zVg

Es wird von der Katholischen Kirche im Kanton Zürich getragen.

Eine Baldegger Schwester kämpft gegen Hexenverfolgung

Im Einsatz für starke Frauen

Sr. Lorena Jenal (72) lebt seit 40 Jahren in Papua-Neuguinea. Dort setzt sie sich für Menschenrechte ein und kämpft gegen Hexenverfolgung. Die Opfer sind oft starke Frauen.

Weswegen werden Frauen der Hexerei beschuldigt?

Sr. Lorena Jenal: Es ist das uralte menschliche Phänomen: Wir brauchen einen Sündenbock.

Wie kommt man auf die Sündenböcke? Wofür sollen sie büssen?

Es sind Menschen, die irgendwie aus der Reihe tanzen. Bei den Frauen, die wir retten konnten, handelte es sich ausnahmslos um ganz starke Frauen. Sie wissen, was sie wollen, können noch in schwierigsten Situationen einen Ausweg finden – mit der Familie, dem Mann, den Gärten ... Und weil wir es mit einer sehr patriarchalischen Gesellschaft zu tun haben, werden sie mitunter zu stark – ob schon sie Stütze der Familie sind.

Was wird den Frauen vorgeworfen?

Oft sind es plötzliche Todesfälle. Einmal war es eine Frau, die eine Schwangerschaftspsychose entwickelte. Sie wurde von einem gesunden Jungen entbunden, die Ärztin hat sie behandelt. Trotzdem wurde sie gefoltert. Ich habe mir dann von der Gynäkologin den Bericht geben lassen und das den Menschen im Dorf erklärt. Heute lebt die Familie glücklich im Dorf. Jeder Fall ist anders.

Wer bringt die Anklage vor?

Die Dorfgemeinschaft. Eine Frau wird angeklagt; es kommen ein paar hundert Leute, mitunter auch Polizisten. Dann wird die Frau angebunden und entkleidet. Um ihr Geständnis als



Schwester Lorena Jenal mit einer geretteten Frau.

Bild: Bettina Flitner/Missio Aachen

Hexe zu erhalten, wird sie gefoltert; man beginnt immer mit den Brüsten. Starke Frauen sagen Nein. Andere ziehen andere mit hinein.

Wer spricht das Urteil?

Jene, die quälen – oft unter Alkohol. Das Urteil ist schon gefällt.

Wie können Sie da einschreiten?

Im November konnten wir sieben Frauen retten, die jeweils drei bis fünf Kinder haben und einen Mann. Mit meinen Mitarbeiterinnen ging ich hin und sagte: «Ich habe keinen Mann, keine Kinder, ihr könnt mit mir anfangen. Da sagten sie: «Nein, das geht nicht.»

Warum?

Die allermeisten kennen mich; wissen auch, was meine Mitarbeiterinnen und ich für sie schon getan haben. Ich sagte ihnen: «Ihr alle seid von einer Frau geboren worden. Ihr alle wärt nicht hier, wenn nicht eure Mutter euch neun Monate in ihrem Schoss getragen und unter Schmerzen geboren hätte. Und jetzt füt ihr diesen

Frauen Schmerzen zu – das ist Wahnsinn.» Das war sehr dramatisch – danach habe ich die ganze Nacht nicht geschlafen. Aber den sieben Frauen und mir ist nichts passiert. So etwas spricht sich herum und kann in den Köpfen etwas verändern.

Roland Juchem/kath.ch (gekürzt)

Wie Sr. Lorena mit Polygamie umgeht und warum sie trotz Drohungen nicht in die Schweiz zurückkehrt, steht auf pfarreiblatt.ch

Mit persönlichem Einsatz

Die Baldegger Schwester Lorena Jenal (72) aus Samnaun (GR) ist seit über 40 Jahren in Papua-Neuguinea. Sie unterstützt Familien, die von Ungerechtigkeit und Gewalt betroffen sind. Mit Rettungsprogrammen, Aufklärungsmassnahmen und persönlichem Einsatz kämpft sie gegen Menschenrechtsverletzungen, darunter Hexenverfolgung. Dafür erhielt sie 2018 den Weimarer Menschenrechtspreis.

sr-lorena.ch

Bussreise von Papst Franziskus nach Kanada

«Die Doktrin ist das Problem»

Ende Juli reiste Papst Franziskus nach Kanada, um sich für die Vergehen der katholischen Kirche an der indigenen Bevölkerung zu entschuldigen. Dennoch fehlte dabei ein entscheidender Schritt, sagt der Luzerner Historiker Manuel Menrath.

War die Reise von Papst Franziskus historisch, wie der Vatikan sagt?

Manuel Menrath: Auf jeden Fall. Man muss sich nur die Aussage von Papst Benedikt XVI. vergegenwärtigen, der 2007 in Brasilien sagte, die Ureinwohner hätten sich den christlichen Glauben herbeigesehnt. Jetzt gab es einen echten Lernprozess. Franziskus hat sich entschuldigt für das unfassbare Leid, das Kinder in den Residential Schools erlitten haben, er hat die Menschen dort besucht, wo ihnen Leid angetan wurde. Das finde ich hoch respektabel.

Bei einer Papstmesse entrollten Protestierende ein Banner mit der Inschrift: «Schafft die Doktrin ab». Was hat es damit auf sich?

Da geht es um die «Doctrine of Discovery». Verschiedene Päpste haben im 15. und 16. Jahrhundert die Lehre entwickelt, dass die christlichen Eroberer sich alles Land aneignen dürfen, das nicht von Christen genutzt wurde. Später haben das auch Protestanten übernommen. Für die Indigenen ist das Landraub. Ihnen ist es wichtig, dass dies die Kirchen anerkennen und die «Doctrine of Discovery» widerrufen. Das hat der Papst nicht getan.

Das bleibt ein wunder Punkt, trotz aller guten Gesten.

Papst Franziskus sagt: Die Absichten der Kirche waren gut, sie wurden nur furchtbar falsch und missbräuch-



Das Bild ging um die Welt: Chief Wilton Littlechild (l., von hinten) überreichte Papst Franziskus (r.) in Kanada einen Federschmuck. Bild: Paul Haring/CNS photo/KNA

lich umgesetzt. Während viele Vertreter*innen der First Nations sagen: Das Unrecht begann mit der kirchlich abgesegneten Landnahme und der Vorstellung, dass die Menschen bekehrt werden müssen. Ich habe für mein Buch «Unter dem Nordlicht» mehr als 100 Interviews mit Indigenen geführt – da hiess es durchgehend: Die «Doctrine of Discovery» ist bis heute ein Problem. Daran hat der Papst sich nicht gewagt.

Wie hätte er das tun können?

Er hätte sich von indigenen Historiker*innen informieren und beraten lassen können. Es gibt in Kanada zwei Erinnerungskulturen: die westliche und die indigene. Aus westlicher Sicht gab es insgesamt einen Fortschritt, einzelne Menschen haben jedoch versagt. Aus indigener Sicht hat die gesamte katholische Kirche versagt. Dem hätte Papst Franziskus sich stärker aussetzen können. Aber das kann ja noch geschehen. Wir stehen noch ganz am Anfang eines Weges.

Was müsste als Nächstes passieren?

So wichtig die historisch-politischen Fragen sind: Viele Überlebende der Residential Schools wollen jetzt im Leben konkrete Gerechtigkeit erfahren. Es müssten alle, die in diesen Schulen Unrecht getan und Gewalt ausgeübt haben, zur Rechenschaft gezogen werden. Auch wenn die Taten zum Teil lange her sind: Kultureller Genozid verjährt nicht. Es braucht eine radikale historische Aufarbeitung dieses ganzen Schulsystems. Dazu gehört auch, dass die katholische Kirche sich länger als andere Kirchen gesträubt hat, Schuld einzugestehen. Und immer noch hält die Kirche Akten zurück.

Matthias Drobinski

Ganzes Interview auf pfarreblatt.ch
Manuel Menrath lehrt am Historischen Seminar der Universität Luzern. In seinem Buch «Unter dem Nordlicht» beschreibt er die Geschichte der indigenen Völker Kanadas.

Erstausgabe: Zeitschrift «Publik-Forum», kritisch – christlich – unabhängig», Ausgabe Nr. 15/2022

Worte auf den Weg



Bank um einen Mammutbaum vor dem ehemaligen Kloster Rheinau (ZH) | Bild: Dominik Thali

A *usruchen ist keine Zeitverschwendung,
sondern ein dankbares Annehmen
aus des Lebens wahrer Fülle.*

*Kurt Haberstick (geb. 1948, Appenzell),
Buchautor und Aphoristiker*
